war. Dies Wort und seine Bedeutung in dem Munde eines Ludwig behagte den kleinen Tyrannen, und bald dachten sie wie Ludwig, das Volk sei einzig und allein dazu da, ihr persönliches Wohlergehen zu fördern.

Gegen eine derartige Auffassung des Fürstenberufes hatte Friedrich schon in seiner Rheinsberger Zeit öffentlich kräftigen Protest eingelegt. In seiner Schrift »Betrachtungen über den Zustand des europäischen Staatensystems« heißt es: „Wenn meine Betrachtungen das Glück haben, einigen Fürsten zu Gesicht zu kommen, so werden diese Wahrheiten in denselben finden, welche sie aus dem Munde ihrer Höflinge und Schmeichler nie würden vernommen haben. Es ist ein Irrtum, wenn die meisten Fürsten glauben, daß Gott absichtlich und aus einer besonderen Vorliebe für ihre Größe, für ihr Glück und für ihren Stolz diese Menge Menschen geschaffen habe, deren Wohl ihnen anvertraut ist, und daß ihre Unterthanen nur zu Werkzeugen und zu Dienern ihrer Leidenschaften bestimmt seien. So wie der Grund, von dem man ausgeht, falsch ist, so können die Folgen nicht anders, als bis ins Unendliche fehlerhaft sein. Daher diese ungeregelte Liebe zu eitlem Ruhm; daher dieses brennende Verlangen, alles zu verschlingen, daher die Härte der Auflagen, welche das Volk bedrückt; daher die Trägheit der Fürsten, ihr Hochmut, ihre Ungerechtigkeit, ihre Unmenschlichkeit, ihre Tyrannei und alle jene Laster, welche die menschliche Natur entehren." — In einer zweiten Schrift (»Anti-Macchiavell«), die, wie jene, dem Studium Friedrichs in Rheinsberg ihren Ursprung verdankt, heißt es: „Der Beruf des Fürsten ist es, Recht und Gerechtigkeit zu handhaben, Beispiele davon für ihre Unterthanen aufzustellen und durch ihre Güte, Seelengröße und Mildthätigkeit sichtbare Ebenbilder der Gottheit zu sein. Die Plagen des Himmels dauern nur eine Zeitlang, verwüsten nur einzelne Gegenden und lassen sich wieder gut machen; aber die Verbrechen der Fürsten bringen dauerndes Unglück und zwar ganzen Völkerschaften." Gegenüber der falschen Auffassung Ludwigs vom Königtum, behauptete Friedrich, höchster Zweck der Regierung sei Förderung des Volkswohles; diesem Zwecke habe der Fürst alle seine Kräfte zu widmen, ja ihm unter Umständen sein Leben zu opfern, und er gelangte zu dem Schluß: das wahre Königtum, gegenüber dem auf Lug, Trug und Aussaugung gebauten, stelle an den Fürsten die Forderung: „der erste Diener des Staates zu sein."

So hatte Friedrich als Kronprinz geredet; entsprechend jenem Wort handelte er als König.

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/381